© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

beneath bright luteous; legs also entirely bright luteous; wings somewhat hyaline, with the nervures fuscous, the stigma slightly testaceous; in the 2nd submarginal areolet is a black dot. — Long. 3½ lin. (= 7,4 mm)." Das Tier muß also bei sonst schwarzem Körper gelbe Flügelschuppen, Hinterleib, Beine und Stigma haben, übrigens aber in Gestalt und Größe der *Dineura Geeri* ähnlich sein. Da kann lediglich an ein Männchen von *Pachynematus capreae* gedacht werden. Es dürfte Stephens ein abnormes Exemplar in die Hände gefallen sein, bei welchem der zweite Medialnerv in die dritte Cubitalzelle mündete, wie es öfter vorkommt und bei Förster die Gattung *Epitactus* verschuldete.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Blätter.

Kleinere Mitteilungen.

***Apis ligustica* Ltr. mit merkwürdigem Kopfschmuck.** Von Herrn Oberförster Schille in Rytro, Galizien, erhielt ich eine Biene, *Apis ligustica* Ltr., mit merkwürdigem Kopfschmuck in Form eines Büschels vorn auf der Stirn. Er besteht aus drei kleinen Büscheln von dünnen Stielen mit daraufsitzenden Kugeln und erscheint durch die unregelmäßig durcheinander gehenden Stiele als ein Gebilde.

Apis ligustica Ltr. mit *Cordiceps cinerea* Sacc. vergr. Pilz.

Dasselbe hat eine graugrüne Farbe, die Köpfe sind mit kleinen Höckerchen versehen und teilweise zusammengetrocknet, während sie frisch regelmäßige Kugeln bilden. Es sind Pilze, *Cordiceps cinerea* Sacc., die sich auf Insekten aller Art einzeln oder gehäuft vorfinden und oft das Tier töten und in eine graue, staubige Masse verwandeln.

Prof. Dr. Rudow.

Das Hervortreten einer Samenschnur bei einer *Notodonta dictaea* L. (*tremulae* Cl.). Es ist eine bekannte Thatsache, daß gespießte Falterweibchen, getrieben von dem Bestreben, ihre Art fortzupflanzen, oft noch Eier absetzen, wenn sie, zu früh dem Giftglas entnommen, wieder aufleben. Die Eilegeröhre, die zumal bei *Psilura monacha* L. stark aus dem Hinterleibsende hervorragt, tritt dann auch bei einigen anderen Arten deutlicher aus dem Leibe des Falters hervor und verharrt in diesem Zustande, wenn das Tier dem Tode verfallen ist.

Seltener scheint das Austreten einer Samenschnur bei männlichen Lepidopteren zu sein, welches kurz vor dem Tode des Insekts erfolgt.

Am 20. März d. Js. schlüpfte aus einer getriebenen Puppe ein männliches Exemplar von *Notodonta dictaea* L. (*tremulae* Cl.), welches bald, nachdem es die schützende Hülle verlassen und sich vollständig entwickelt hatte, in ein Cyankaliglas gethan und eine Zeit in diesem gelassen wurde. Der Augenschein lehrte jedoch, daß diese Zeit zu kurz bemessen war und nur zur Betäubung, nicht zur Tötung des Tieres hatte dienen können; denn nachdem es genadelt worden war, zeigte es wieder Lebensspuren. Zugleich begann es, eine eigentümliche, weißlich gelbe, durchsichtige, zähe Flüssigkeit durch den Penis abzusondern, welche sich an der Luft verhärtete und schließlich einen längeren, dünnen Faden bildete, der sich an seinem unteren Ende spiralförmig aufrollte. Mit diesem eigentümlich gestalteten Anhängsel versehen, befindet sich der Spinner in meiner Sammlung.

Bei oberflächlichem Augenschein dieses getrockneten Sekrets könnte einem der Gedanke kommen, daß es sich hier um einen dünnen Fadenwurm handelt, der aus dem Hinterleibe des Falters hervorgequollen sei; indessen stellte eine genauere Untersuchung fest, daß das ausgetretene Sekret keinerlei Ähnlichkeit mit einem solchen zeigt.

Übrigens ist bei männlichen Coleopteren das Hervortreten der Samenschnur häufiger beobachtet worden, wie denn auch die Verwechselung derselben mit einer zum Teil ausgewanderten Filarie häufiger vorgekommen ist. So berichtet v. Siebold von mehreren Fällen, wo derartige Exemplare ihm als mit Fadenwürmern behaftet übersandt worden sind. Aber auch hier überzeugte sich der verdienstvolle Forscher, daß er es nicht mit Entozoen, sondern mit männlichen Käfern, bei denen die Samenschnur hervorgetreten war, zu thun hatte.

Auch die Annahme ist ausgeschlossen, daß es sich bei dem *Not. dictaea* ♂ um ein Sekret handelt, wie es sonst Falter gleich oder bald nach dem Schlüpfen durch die Afteröffnung entleeren. Denn dies war schon, bevor der Falter in das Giftglas gebracht wurde, in reichlichem Maße erfolgt; auch wurde das zweite Sekret, wie schon bemerkt, auf ganz anderem Wege abgesondert,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wie das zuerst entleerte, und unterschied sich außerdem von diesem sowohl durch seine Färbung wie durch seine Konsistenz.

O. Schultz.

Monströse Caraben. Nachdem in der *„Illustrierten Wochenschrift für Entomologie“* schon mehrfach über monströse Caraben berichtet worden ist, lasse ich in diesen Zeilen ebenfalls die Beschreibung eines von mir am 2. Mai d. Js. gefangenen „Gitterlaufkäfers“ (*Carabus cancellatus* F.) folgen. Das in Rede stehende Exemplar gehört zu der bekannten Abart mit roter Fühlerwurzel und ebensolchen Schenkeln; dasselbe ist, abgesehen von seiner geringen Größe (Länge nur 20 mm) und der im Verhältnis dazu noch geringeren Breite, in allen Teilen seines Körpers bis auf die Flügeldecken normal. Von diesen erscheint aber die linke in hohem Grade verkümmert. Bei ihrer Ansatzstelle am Hinterrande des Halsschildes weisen beide Decken noch dieselbe Breite auf, die bei der linken jedoch sich nach hinten zu immer mehr vermindert, so daß die rechte gezwungen ist, etwas nach links zu folgen, weshalb die Scheidelinie der Flügeldecken in schräger Richtung über den Hinterleib verläuft. Die linke Flügeldecke erreicht auch mit ihrer hinteren Spitze nicht diejenige der rechten, sondern endet schon 2 mm vor dieser, so daß infolgedessen ein Stück der Hinterleibsspitze auf der linken Seite unbedeckt bleibt; trotzdem aber ist die Zahl der Höcker in der an der Trennungslinie der Flügeldecken liegenden Reihe beiderseits gleich. Dagegen gehen aber die beiden Längsleisten der linken Flügeldecke nach vorn zu ineinander über, und die zwischen denselben liegenden Höcker der mittleren Reihe, die auch an Zahl gegenüber denen der rechten Flügeldecke zurückstehen, erreichen deshalb den Hinterrand des Halsschildes nicht.

H. Bothe, Rawitsch.

Maikäfer. Erfreulicherweise scheinen die Maikäfer in regelmäßiger Abnahme begriffen zu sein; die eigentlichen Flugjahre zeichnen sich aber doch immerhin durch ein mehr oder minder massenhaftes Auftreten dieser Schädlinge aus. Es entsteht die Frage, was mit den eingesammelten und getöteten Tieren zu beginnen ist, und da kommt ihre Verwendung meist nicht über die eines Dungmittels hinaus.

In den „Schlesw.-Holstein. Blätter für Geflügelzucht . . .“, Kiel, weist Herr H. Kähler auf zwei andere Benutzungsarten der am besten in siedendem Wasser getöteten und sofort wieder herausgenommenen Käfer hin. Derselbe empfiehlt sie zunächst als vorzügliches Geflügelfutter. Die Käfer werden dann im Backofen gedörrt.

Ferner wird aber noch auf eine Verwendung derselben im höchsteigenen Haushalte des Menschen — in der feinen Küche hingewiesen. Die Maikäfer werden hierzu morgens früh gesammelt und in der genannten Weise getötet. Dann werden sie, nachdem Kopf und Flügel abgenommen, in heißem Knochenmark oder in Butter hart geröstet, fein gestoßen und mit Fleischbrühe aufgekocht. Die Brühe wird durchgeseiht und mit gerösteten Semmelschnittchen aufgetragen. Auf 1 Liter Suppe ist 1/2 Liter an Maikäfern erforderlich.

Diese Suppe wird, wie man sagt, schmackhafter und feiner als die beste Krebssuppe, und soll besonders schwachen Leuten und Genesenden sehr zu empfehlen sein. Die Maikäfer können übrigens, wie angegeben, geröstet, in Häfen fest verpackt und mit guter Butter vergossen, lange Zeit aufbewahrt werden.

Es wäre gewiß an der Zeit, wenn bei der Auswahl der Nahrungsmittel nicht nach wie vor eingewurzelte Vorurteile die Richtschnur bildeten. Die Anregung hierzu muß von den besser gestellten Volksschichten ausgehen, die in dem sich vom reinen, grünenden Laube nährenden Maikäfer ein appetitlicheres Tier werden erkennen müssen, als vielleicht in dem Krebs oder der Auster, nicht zu sprechen von dem auf wenig zusagendem Wege entstehenden Honig oder dergl. Man möchte wünschen, daß ein Versuch recht vielseitig unternommen würde. Schr.

Einfluss hoher Temperaturen auf den Organismus von Insekten. Im allgemeinen kann man wohl annehmen, daß Temperaturen von + 70° R. bis 75° R. genügen, um jeden tierischen Organismus zu töten, und dürfte deshalb wohl nachstehender Fall, wo eine Temperatur von + 70° R. von einem Insekt im Puppenstadium nicht allein gut ertragen wurde, sondern sich auch eine in jeder Hinsicht vollkommene Imago später entwickelte, vereinzelt, wenn nicht überhaupt einzig, dastehen.

Vor mehreren Jahren erhielt ich zwölf Puppen von *Deil. euphorbiae* und setzte diese mit noch anderen Puppen, um ein schnelleres Auskommen der Falter zu erzielen, in einem Kästchen aus dünnem Holze der Temperatur eines stets geheizten Zimmers aus.

Gegen Ende Januar setzte ich eines Morgens das Kästchen oben auf den eisernen Ofen, ohne im Augenblick daran zu denken, daß die bislang noch niedrige Temperatur des Ofens sehr rasch stieg, so daß, als ich etwa nach 10 Minuten ein Thermometer auf das die Puppen enthaltende Kästchen legte, schon eine Temperatur von + 70° R. vorhanden war, also gerade genügend, um die so lange gehegten Hoffnungen auf eine reiche Ernte der schönsten Falter mit einem Schlage zu zerstören.

Ich warf daher sofort den ganzen Inhalt, der sich bereits als vollständig braun geröstet erwies, fort, wobei mir eine Puppe zu Gesicht kam, die noch ihre ursprüngliche Farbe zeigte;

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nach näherer Untersuchung konstatierte ich zu meiner großen Überraschung, daß das Tier noch lebte.

Nunmehr untersuchte ich den größeren Teil der anderen Puppen nochmals eingehend, jedoch ohne auch nur die geringste Spur von Leben an irgend einer zu entdecken.

Diese einzig überlebende Puppe war eine *Deil. euphorbiae;* ihr widmete ich nun meine ganz besondere Aufmerksamkeit, und war ich im höchsten Grade gespannt, ob das Tier am Leben bleiben würde.

Am 5. Juni 1887 entschlüpfte derselben zu meinem größten Erstaunen eine wohlgebildete, intensiv gefärbte, männliche *euphorbiae ab. rubrescens.*

Es zeigt sonach dieser Fall, daß einzelne Organismen recht wohl im stande sind, außergewöhnlich hohe Temperaturen ohne Schaden für deren Weiterentwickelung zu ertragen.

Eine Beobachtung anderer Art machte ich vor einiger Zeit an der Raupe von *Anther. pernyi.* Das Tier war durch ungeschickte Manipulation meinerseits bei Verabreichung frischen Futters direkt über die heißen Gase einer brennenden Petroleumlampe geraten und kaum sichtbar gesengt worden, was ich an seinen lebhaften Bewegungen des vorderen Körperteiles bemerkte.

Ich untersuchte nun die Raupe näher, vermochte jedoch mit unbewaffnetem Auge nur ein kleines, graues Fleckchen an einer der Rückenwarzen zu entdecken, welches ich nicht für bedenklich hielt.

Nach zwei Tagen zeigten sich an mehreren Rückenwarzen braune, brandige Flecke, die rasch an Größe zunahmen, die Raupe jedoch nicht abhielten, ihre regelmäßigen Mahlzeiten einzunehmen; das Tier lebte noch acht Tage. Nach dem eingetretenen Tode erwies sich der Körper als ganz hart, und hatte sich die braune Farbe der verbrannten Stellen der übrigen Haut mitgeteilt.

Diese Beobachtung läßt wohl den Schluß zu, daß Raupen Brandwunden, selbst anscheinend sehr leichte, nicht ertragen können, sondern früher oder später an denselben zu Grunde gehen.

H. Gauckler, Karlsruhe i. B.

Papilio machaon ab. immaculatus. In No. 22 der *„Illustrierten Wochenschrift für Entomologie“*, Band II, p. 350 wirft Herr Kabis die Frage auf, ob eine Aberration von *Papilio machaon* L., bei welcher der typische „eiförmige Fleck in Zelle 7 der Vorderflügel vollständig fehlt,“ auch schon anderweitig gezüchtet oder gefangen worden ist. Ich erlaube mir in Beantwortung dieser Frage auf meinen Artikel: „Aberrierende Stücke von *Papilio machaon* L.“ (cf. „Ent. Zeitschrift“, Guben 1895, IX. Jahrgang, No. 14, p. 105) zu verweisen, wo ein in gleicher Weise aberrierendes, gezogenes Exemplar dieser Species beschrieben worden ist. Ein weiterer, genau ebenso gezeichneter Falter wurde späterhin von mir aus einer, in der Nähe von Hirschgarten gefundenen Raupe gezogen, ein dritter in der Nähe von Fürstenwalde als Imago gefangen. Die Form scheint nicht eben selten zu sein, da sie sich unter einer größeren Menge von Faltern dieser Species fast regelmäßig vorfindet. Wenn es überhaupt berechtigt erscheint, derartige, unbedeutend aberrierende Stücke mit einem besonderen Namen zu belegen, wie dies vielfach bei den mit einem zweiten, augenartigen Fleck versehenen Exemplaren *(ab. bimaculatus)* zu geschehen pflegt, so dürfte wohl für die in Frage stehende Form die Bezeichnung *ab. immaculatus* nicht übel gewählt sein.

O. Schultz, Berlin.

Litteratur.

Hoffmann, Carl. **Botanischer Bilder-Atlas** Geordnet nach De Candolles natürlichem Pflanzensystem. In 18 Lieferungen zu 1 Mk., mit 80 Farbendrucktafeln und zahlreichen Holzschnitten. Zweite Auflage. Stuttgart, Verlag von Jul. Hoffmann.

Es liegen nunmehr die Schlußlieferungen vor, welche das Werk im Geiste der bisherigen Lieferungen vorzüglich abschließen. Der Text ist, wie bereits hervorgehoben, kurz und verständlich gefaßt, aber gleichwohl so reichhaltig, daß sich jeder, auch der Fachmann in Wald und Feld, gleichsam spielend mit der mitteleuropäischen Flora eingehend bekannt machen wird, zumal sehr prägnante, klare Holzschnitte — im ganzen 407 Holzschnitte! — den Text vorzüglich beleben und erläutern, besonders aber die kolorierten Tafeln bezüglich ihrer Naturtreue kaum zu übertreffen sein werden. Die Pflanzen sind auf ihnen nicht allein naturhistorisch richtig dargestellt, sondern in malerischer Wirkung und lebensvoller Schönheit dem Auge vorgeführt; es werden im ganzen 459 Einzelabbildungen gegeben, also gewiß eine reiche Illustration.

In der Hoffmann'schen Botanik besitzen wir ein Werk, welches ebenso sehr dem Zwecke einer Familien-Botanik in vollem Maße entspricht, als auch dem Lehrer, Gärtner, Pharmaceuten, Landwirt, Forstmann wie Entomologen ein hochwillkommenes Nachschlagebuch sein wird

Es sei warm zur Anschaffung empfohlen; ist doch sein Preis ein wirklich äußerst mäßiger. Schr.

Grote, Prof. A. Radcliffe. **Die Schmetterlingsfauna von Hildesheim.** Erster Teil: **Tagfalter.** Mit 4 Tafeln und zwei Zinkographien,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

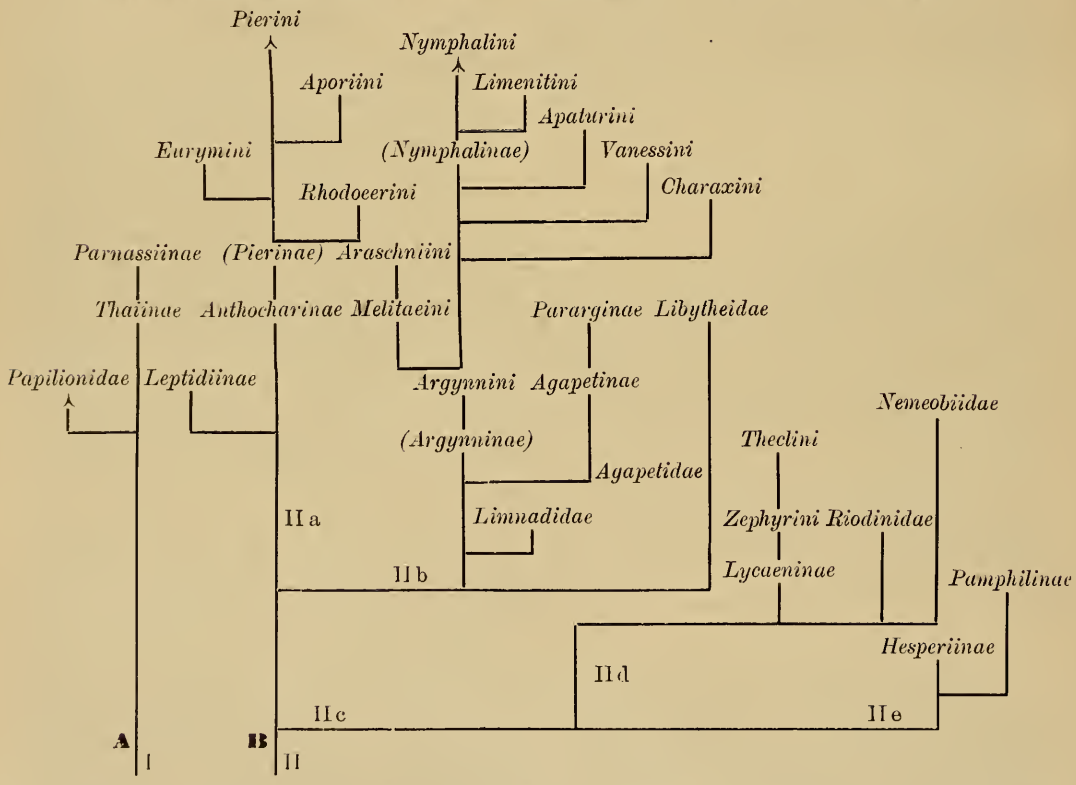
44 Seiten. Hildesheim, Mitteilungen des Roemer-Museums, 1897. Mk. 6,00.

Der Verfasser, dessen früheren Arbeiten auch an dieser Stelle eingehendere Würdigung zu teil wurde, liefert in der vorliegenden Abhandlung der lepidopterologischen Litteratur einen weiteren, sehr schätzenswerten Beitrag.

Sie wird nicht allein als eine erwünschte, gediegene Bereicherung unserer Kenntnisse der geographischen Verbreitung der Tagfalter dienen, von denen nach allgemeinen Bemerkungen und nach einem kurzen topographischen und geologischen Überblick der Umgegend Hildesheims 82 Arten und Varietäten verzeichnet werden, sondern ganz besonders auch wegen des Versuches lesenswert sein, einen diphyletischen Stammbaum der Tagfalter auf Grund sorgfältigster Studien ihres Rippenbaues und gemäß der Erkenntnis einer bestimmten Richtung in seinen Veränderungen zu entwerfen.

Diese Seite des Themas ist ebenfalls mit außerordentlichem Fleiße behandelt und erfolgreich durchgeführt. Nach gediegenen, allgemeinen Ausführungen über die Klassifikation der Falter in Bezug auf den Rippenverlauf folgt eine kurze Diagnose und weiter eine eingehende Charakteristik der Tagfalter-Familien. Aus der schließlichen Zusammenfassung hebe ich nur den ersten Satz hervor: „Die Schmetterlinge lassen sich nun einmal eine lineare Aufstellung nicht gefallen, und diejenigen Lepidopterologen, welche mit dieser oder jener Gruppe der Tagfalter den Anfang ihrer Systeme machen, weil diejenige Gruppe, die sie wählen, nach ihrer Ansicht die höchste sein soll, bauen auf trügerischem Grunde", eine Ansicht, zu der ich ebenfalls auf anderem Wege durchaus gelangt bin. Es schließt sich daher der Verfasser im ganzen der bekannten Linné'schen Anordnung an.

Den diphyletischen Stammbaum der europäischen Tagfalter entwickelt derselbe in folgender tabellarischer Übersicht:



A. Rippe IX der Vorderflügel ist hier vorhanden, VIII fehlt. — B. Rippe VIII ist vorhanden als Rippe, oder Narbe, oder verschwindet, IX fehlt. — I. Parnassi - Papilioniden - Stamm *(Papilionides)*. — II. Pieri - Hesperiiden - Stamm *(Hesperiides)*. — IIa. Pieriden - Ast. — IIb. Nymphaliden - Ast. — IIc. Lycaeni - Hesperiiden - Ast. — IId. Lycaeniden - Ast. — IIe. Hesperiiden - Ast.

Ein Kapitel über die Nomenklatur vollendet die Arbeit, dessen weitere Fortsetzung die Wissenschaft begrüßen wird. Schr.

Für die Redaktion: Udo Lehmann, Neudamm

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Illustrierte Wochenschrift für Entomologie

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Bunte Blätter. 429-432